



Abend:

Zeitung.

194.

Dienstag, am 14. August 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hess.)

An Gottes Segen ist Alles gelegen.

(Zu Franz Horn's Biographie und Charakteristik.)

„Sie fragen,“ heißt es in einem aus Teplitz vom 10. Juli 1826 datirten Briefe Franz Horn's, „wie das Bad auf mich wirkt? Es regt alle alte körperliche Schmerzen doppelt auf, das ist indessen etwas gewöhnliches und ich frage nichts darnach, aber es regt auch alle alte geistige Schmerzen und Wunden, die ich seit meinem sechsten Jahr empfangen habe doppelt und hundertfach wieder auf; doch auch das kann mich nicht wundern, denn bin ich auch ohne Bad etwas minder rege, ganz heilen können einige Wunden, die ich empfangen habe, niemals in diesem Leben. Mein Gedächtniß ist ein wahrhaft entseßliches, aber auch ein erfreuliches, und ich bin nicht im Stande irgend ein gutes oder irgend ein böses Wort, was ich je gehört zu vergessen. Vergeben wird mir dagegen sehr leicht, auch ohne daß man mich um Vergebung bittet. Ein großes Unglück scheint mir zu seyn, daß die jetzigen Menschen fast nur noch exoterisch mit einander reden, so daß Liebe und Trost gar nicht an sie heran kommen können. Wer etwas besseres will, d. h. Liebe, Vertrauen, Poesie, wobei von Eitelkeit gar die Rede nicht seyn kann, weil sie jene Dinge gleich aufheben würde, muß nothwendig zuweilen lächerlich sich vorkommen. Nur versteht es sich, soll er dennoch nie müde werden. Wer ewig nur von unbedeutenden Dingen spricht, kann zuletzt auch aufhören Bedeutendes zu wollen. Doch genug davon, aber beklagen darf man, daß es in unserer Zeit so

ist, besonders bei vielen Jünglingen, an die ich mich doch so gern schließe, und die auch mir mit heittrer Neigung sich zuzuwenden nicht ablassen.

Sie fragen ferner, ob ich überhaupt gern lebe? — welche Frage! — ganz außerordentlich gern, und ich darf mir wirklich nachsagen, daß ich recht in Gott vergnügt seyn kann, und eine Unsumme von Humor und lustigem dummen Zeuge in mir trage. Hier kommt mir auch mein poetisches Gedächtniß sehr zu Hülfe, und ich singe mir oft einen ganzen halben Tag Opern, die ich noch in Braunschweig sah, von A bis Z vor. Meine literarische Thätigkeit ist unermüdblich, aber das Diktiren macht mir doch mehr Mühe als je, alles in mir ist so entseßlich lebhaft, daß ich mir nur dann ein bißchen genügen könnte, wenn ich in einer Minute einen ganzen Bogen voll schreiben könnte. Dadurch bin ich freilich in meinen Einnahmen während der letzten drei Jahre sehr zurückgekommen, und ich habe von früheren Einnahmen bedeutend zusehen müssen. Doch was schadet das? Der Gedanke eine Poesie und Beredsamkeit in vier Bänden und einen erläuterten Shakespeare geschrieben zu haben (das Manuscript des vierten Theils war damals fast vollendet) giebt einen großen Trost: denn der Anstrengung und des Fleißes in wahrhaft nützlichen Unternehmungen darf man sich freuen, ja nach Lessing sogar sich rühmen. Und wie möcht ich auch Dürftigkeit fürchten? (an Armuth bin ich längst gewöhnt.) Seit mehr als siebenzehn Jahren bin ich ohne Amt, und die Hälfte dieser Zeit ging hin in Kriegs- und Hungerjahren, wo nur